

Wir feiern die Menschen für das, was sie sind!

Die Voguing-Community in Wien

Voguing hat als Tanzform mittlerweile Eingang in den Mainstream der Gesellschaft gefunden. Zahlreiche Tanzstudios rund um den Globus bieten entsprechende Kurse an – so auch in Wien. Die soziale Komponente von Voguing-Bällen, bei denen Performende ihr Können vor Publikum unter Beweis stellen und in verschiedenen Kategorien gegeneinander antreten – erfreut sich in Wien großer Beliebtheit. Doch wo und in welchem Kontext entstand Voguing?

Die Ursprünge des Voguing liegen im New York der 1980er Jahre: Hier waren es vor allem Personen, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt waren, denen fundamentale Rechte vorenthalten wurden und die sich alltäglichen Angriffen und Diskriminierung ausgesetzt sahen: Schwarze und Latinxs, Trans*-Personen und Homosexuelle. Sie organisierten sich in *Houses*, denen eine *Mother* oder ein *Father* vorstand, wohnten oft zusammen und waren auch abseits des *Ballrooms* füreinander da. Regelmäßig stattfindende *Balls* boten einen *safe space*: Hier war es möglich,

Identitäten offen zu leben, die aus Angst vor gewaltsamen Übergriffen und Anfeindungen in der Öffentlichkeit versteckt wurden. Es war möglich, Träume zu artikulieren – Träume von einem Leben, das vielen aufgrund des repressiven gesellschaftlichen Systems unerreichbar schien. Und es war möglich, im Sinne der eigenen Sicherheit in einer feindseligen Welt Verhaltensweisen zu trainieren, die das Leben „draußen“ erleichterten. Für diese durchaus unterschiedlichen Strebungen gab es in den Wettbewerben, die auf den Bällen stattfanden, unterschiedliche Kategorien,

in denen Mitglieder der einzelnen *Houses* gegeneinander antraten, wie etwa *Realness*-Kategorien: Hier übten sich beispielsweise Trans*-Frauen darin, als Frauen „durchzugehen“, ohne dass ihre Transidentität erkannt wurde und sie Opfer von Übergriffen wurden. Andere eroberten die Bühne in Rollen, die die Gesellschaft ihnen aufgrund ihrer marginalisierten Position vorenthielt – als Angehörige der High Society, als Konzernmanager und Ähnliches –, die perfekte Inszenierung gewann. Oder die Teilnehmer*innen liefen als Supermodels über den *Runway*.



Kiki House of Dive, 2019: Ina Holub (l. v. r.) | Foto: Elsa Okazaki.



Kiki House of ViVi, 2015: Mother La Draganda (unten, 2. v. l.), Father Plenvm (unten, 2. v. r.), Karin Cheng (links darüber) Foto: unbekannt.

Darüber hinaus gab es Kategorien, in denen nicht ein bestimmtes Auftreten, sondern tänzerische Fähigkeiten im Vordergrund standen: die *Performance*-Kategorien, in denen heute Voguing in seinen verschiedenen Formen gezeigt wird, *Old Way*, *New Way* und *Vogue Fem*. *Old Way* ist die älteste Form des Voguing und zeichnet sich durch relativ statische Posen, wie sie etwa in Modemagazinen wie der namensgebenden *Vogue* zu finden sind, aus. *New Way* entstand, als auch die Musik, zu der performt wurde, sich veränderte: Ein zunehmend schnellerer Beat erforderte flüssigere Bewegungen. *Vogue Fem* schließlich entwickelte sich aus dem Bedürfnis von Trans*-Frauen heraus, femininere tänzerische Ausdrucksformen, die ihnen mehr entsprachen, im Voguing zu etablieren. In *Battles* treten zwei Performende gegeneinander an und versuchen gleichzeitig, die Jury für sich zu gewinnen.

Wien, 2020: eine andere Zeit, ein anderer Ort

Die erste ständige lokale Repräsentation in Wien erhielt Voguing durch die Tänzerin und Tanzvermittlerin Katrin Blantar. Katrin hatte Voguing in New York kennengelernt. Dort fand

sie auch ihren Künstler*innennamen „La Draganda“: „Archie Burnett, der für mich der wichtigste Vermittler von Voguing war, meinte einmal, sobald ich zu voguen beginne, verwandle sich meine Persönlichkeit in einen weiblichen Drachen – daraus entwickelte sich „La Draganda“, mein Alter Ego in der Voguing-Szene“, erzählt Katrin. Sie war vorher in der *Urban Dance Community* aktiv gewesen, hatte dort aber immer das Gefühl, sich von zu feminisierten Bewegungen distanzieren zu müssen: „Voguing bedeutete hingegen für mich: ‚Reclaiming my female way of moving‘. Ich begann, mich mit unterschiedlichen Aspekten meiner Identität als Frau auseinanderzusetzen. Es ist spannend in der Community, wie unterschiedlich Menschen Weiblichkeit definieren.“ Katrin veranstaltete ab 2014 offene Trainings und gründete schließlich das *Kiki House of ViVi*, das erste Voguing-House in Wien. Kiki Houses sind kleinere lokale Gruppierungen im Vergleich zu den großen *Mainstream-Houses*. Anders als in den Entstehungskontexten des Voguing ist die Verbindung zwischen den Mitgliedern der *Houses* heute – in unterschiedlicher Gewichtung – auf gemeinsames Training und gegenseitige Freundschaft beschränkt, zusammen gewohnt wird nur noch selten.

Seit einem Jahr gibt es in Wien ein zweites House, das *Kiki House of Dive*, gegründet von Karin Cheng, die Voguing vor einigen Jahren über Katrin kennenlernte: „Bei Voguing muss man aus der alltäglichen Rolle, die man durch bestimmte gesellschaftliche Umstände lebt, raus. Was ich an Voguing mag, ist, dass es sehr *empowering* ist, nicht nur für Einzelpersonen, sondern auch als Gruppe, gegenseitig.“ Karin begann, selbst zu unterrichten, und kooperierte mit verschiedenen Einrichtungen, zum Beispiel mit Queer Base, einer Anlaufstelle für geflüchtete LGBTIQ-Personen. So entstand über die Jahre eine fixe Gruppe an Personen, die regelmäßig zusammenkamen und sich auch über das Tanzstudio hinaus mit Voguing identifizierten – und es war nur ein natürlicher Schritt, sich vor einem Jahr auch einen *House*-Namen zu geben. „Was mich dabei bereichert, ist, Leute, die nicht so sehr Teil der *Mainstream-Gesellschaft* sind, zusammenzubringen und ein Verständnis füreinander zu ermöglichen – so sehe ich meine Rolle als *Mother*: dafür zu sorgen, dass Menschen zusammenfinden und eine Community und ein Supportsystem füreinander schaffen“, erzählt Karin.



Ina Holub | Foto: privat.



Mitglieder des Kiki House of ViVi, 2019: Rumi von Baires (oben, 2. v. l.), Foto: Katrin Blantar.

Dieser Aspekt ist auch für Ina Holub, Mitglied des *Kiki House of Dive*, sehr wichtig: „Voguing ist gelebte Politik, eine sehr politisierte Form, die Schwarze, Latinos, Gay- und Trans-Personen aus ihrer Diskriminierungserfahrung heraus gegründet haben. Der gegenseitige Austausch ist sehr wichtig, auch für mich als weiße Person, denn ich bin persönlich mit Homophobie konfrontiert und mit Fatshaming – bei allem, was mit Bewegung zu tun hat.“ Inas Schlüsselerlebnis, das sie zum Voguing brachte, war der Besuch eines Balls in Berlin vor einigen Jahren: „In einer Kategorie hat eine Schwarze fette^[1] Frau gewonnen. Dass in einem Kontext, in dem Sportlichkeit wichtig zu sein scheint, gerade diese Person eine Kategorie gewinnt – das hat mich sehr beeindruckt. Auch im Voguing gibt es natürlich internalisierte Fettphobie, dennoch ist Fettsein und Lesbischsein dort absolut akzeptiert und ich fühle mich dort freier als in anderen Kontexten.“

Ina hat kürzlich begonnen, selbst zu unterrichten: „In den Kursen ist mein Fokus, queere mehrgewichtige Menschen zu empowern, ihren Körper zu spüren; zu erfahren, wie man über Voguing den eigenen Körper feiern kann, auch wenn die Norm das nicht tut.“

Voguing-Bälle in Wien

Seit einigen Jahren finden auch in Wien mehrmals jährlich Voguing-Bälle statt, veranstaltet von Gregor Kramer aka Plenvm Ninja. Gregor ist *Father* des *Kiki House of ViVi* und Mitglied des großen und weltweit organisierten *House of Ninja*. Die Voguing-Welt ist einerseits global vernetzt – die Mitglieder der großen Mainstream-Houses sind über die ganze Welt verstreut – und doch unterscheiden die Szenen sich stark voneinander, das Lokalkolorit einzelner Städte ist nicht zu übersehen: „In Paris sind die *Competitions* beispielsweise viel kompetitiver

als anderswo, weil es generell so schwierig ist, dort zu überleben. In Wien ist alles viel entspannter, der Spaß steht mehr im Vordergrund.“ Auch die Kategorien, in denen die Teilnehmenden auf den Bällen gegeneinander antreten, sind lokal unterschiedlich und kontinuierlicher Veränderung unterworfen. So sind etwa bei manchen Wettbewerbskategorien nur bestimmte Personen zugelassen: entweder *females* oder *males*, also Personen, die entweder nach außen hin männlich oder weiblich wirken oder sich als eines von beidem identifizieren. Personen, die sich als *non-binary* identifizieren, sind hier ausgeschlossen. Mittlerweile gibt es daher bei einigen *Balls* – so auch in Wien – die Option *non-binary*. Andere Kategorien wiederum sind generell *open to all*, also offen für Personen aller geschlechtlichen Identifikationen.

Wesentlich ist bei einem Ball die Musik, die die Performances und *Battles* begleitet und strukturiert. Die Musik im Voguing ist ein Subgenre von House. Als wegweisend

^[1] Es ist wichtig zu betonen, dass *fett* ausschließlich als Selbstbezeichnung verwendet werden darf bzw. dann, wenn die Person, die sich so bezeichnet, es ausdrücklich gestattet.



DJ Rumi von Baires | Foto: Bjoern Engeloch.

kann „The Ha Dance von Masters at Work“ aus dem Jahr 1991 gesehen werden, das auch heute noch die Grundbasis der meisten Musik im Ballroom-Bereich darstellt. Der Mix vor Ort ist hochrelevant und so kommt dem DJ eine zentrale Rolle zu. DJ Rumi von Baires, ebenfalls Mitglied des *Kiki House of ViVi*, hat sich in den letzten Jahren in verschiedenen Clubs und auf Events in Wien als DJ einen Namen gemacht – seit vier Jahren legt er bei den Voguing-Bällen in Wien auf: „Es gibt bei den Bällen sehr konkrete Erwartungen, welche Musik aufgelegt wird. Das war für mich anfangs gewöhnungsbedürftig – ansonsten bin ich freier als DJ.“ Jede Kategorie hat ihre eigene Musik: Bei *Old Way* kommen die Ursprungstracks aus den 1990er Jahren zum Einsatz, bei *New Way* und

Vogue Fem auch Tracks, die aktuell produziert werden. Ein bekanntes Label ist hier beispielsweise das Kollektiv *Qween Beats*, bekannte Producer sind MikeQ, Divoli S’veve oder Angel X. Wieder anders ist es beispielsweise bei der Kategorie *Face*: „Hier geht es um das Gesicht der Performenden, um schöne Züge, da braucht es etwas Elegantes im Hintergrund.“

Der DJ agiert in enger Zusammenarbeit mit dem *Commentator* des Balls, eine Aufgabe, die bei den Wiener Bällen Gregor übernimmt: „Als *Commentator* steuere ich Energie und Rhythmus bei. Anfänger*innen sind beispielsweise oft zu schnell, hier versuche ich zu verlangsamen. Oder zu beschleunigen, etwa wenn die Performenden schon mehrere

Runden hinter sich haben und es in Richtung der Finali geht.“ Der DJ setzt die Anweisungen des *Commentator* um: „Von ihm bekomme ich die Anweisungen: ‚Stop the Music‘, ‚DJ, give me a beat‘ – man muss sehr aufpassen und schnell reagieren“, meint DJ Rumi.

Für wen ist Voguing?

„Voguing soll allen zugänglich sein, aber es soll auch allen bewusst sein, wie unterschiedlich verschiedene Menschen das zelebrieren“, meint Katrin. „Manche können ihr Sein problemlos überall feiern, andere, vor allem marginalisierte Personen, nicht. Sie sollten hier besonders die Möglichkeit dazu bekommen.“ Sie findet es wichtig, sich beim Voguing immer auch mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen auseinanderzusetzen und thematisiert daher am Anfang ihrer Kurse stets die Entstehungsgeschichte des Voguing. Denn Voguing ist viel mehr als Tanz.

facebook.com/voguinginvienna

instagram.com/kikihouseofvivi

instagram.com/kikihouseof.dive

Julia Fent ist am Music and Minorities Research Center (MMRC) als Projektassistentin beschäftigt. Sie arbeitet außerdem als Sängerin (v. a. im Arnold Schoenberg Chor), hat Musiktherapie studiert und ist Dissertantin im Fach Gender Studies an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.